

# Hirtenweihnacht

Autor(en): **Langenwiesche**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Hirtenweihnacht.

Siehst du nicht, wie der Himmel loht? —  
Das ist kein letztes Abendrot,  
das ist der Morgenglanz der Wahrheit,  
das ist des Herrn aufleuchtende Klarheit. —

Zwei Jahrtausende, oft verdunkelt,  
hat das ewige Licht gesunkelt.  
Wir haben es hart genug bekämpft.  
Wir haben es schwer genug gedämpft,  
mehr Scheiterhaufen und viel mehr Kerzen  
an seiner Glut entzündet als Herzen. —  
Wir vergingen und werden vergehen,  
aber das ewige Licht bleibt stehen,  
bis die Klarheit des Herrn umleuchte  
all das All und die Nacht verscheuchte.

Hörst du das ferne Lied nicht heut? —  
Das ist kein verklingendes Kirchengeläut,  
das ist kein verwehender Orgelklang,  
das ist der Engel Friedensgesang. —  
Zwei Jahrtausende lang übertönt,  
zwei Jahrtausende lang verhöhnt  
muß es einmal doch Wahrheit werden:  
Friede auf Erden . . .

Wir hielten uns lange, ich und du,  
in Hader und Haß die Ohren zu  
und sagten, ein Schlachtfeld wäre das Leben,  
da würde kein Pardon gegeben. —  
Wir vergehen und sind vergangen,  
aber das Lied, das die Engel sangen,  
klingt noch heut durch Lärm und Not  
als ein Versprechen, als ein Gebot,  
einmal, einmal muß Friede werden,  
Friede auf Erden . . .

Denkst du heut an das Wunder nicht? —  
Rührt dich nicht mehr der schlichte Bericht,  
den deine Mutter beim Schein der Kerzen  
vorgelesen mit gläubigem Herzen:  
Euch ist heute der Heiland geboren. —  
Ach, wir haben ihn wieder verloren.  
Zwanzig Jahrhunderte gingen und kamen . . .  
Wehe! Wir haben in seinem Namen  
zuviel Leben zu Tode gebracht,  
zuviel Gesunde krank gemacht,  
zuwiele Teufel eingetrieben,  
darum ist er nicht bei uns geblieben. —  
Aber er lebt! Wir, die ihn verkannten,  
ob wir nach seinem Namen uns nannten,  
wie wir sein Wesen auch oft mißdeutet,  
oft ihm die Sterbeglocke geläutet,  
wenn uns sein Ende gekommen schien,  
töten konnten wir nimmer ihn. —  
Jesus Christus, der Heiland, lebt! —  
Die Not der Zeit erkennt es und bebt,  
sie will ihm begegnen, sie will ihn sehen,  
sie will ihn gebären in Angst und Wehen. —  
Was stehen wir ferne, ich und du?  
Was halten wir unsere Herzen zu? —  
Fort mit den kleinen Bedenken und Fragen! —  
Wir wollen den Weg der Hirten wagen!  
Die ließen die Furcht und die Nacht und die  
Hürden  
und wußten, daß sie ihn finden würden. —  
Die konnten ihm nicht wie die Engel lobsingen  
noch Schätze ihm wie die Könige bringen,  
auch hatten sie weder Werke noch Worte,  
zu pochen an seines Reiches Pforte —  
sie waren weder gelehrt noch bekehrt  
und haben doch innig den Heiland verehrt.

Langenwiesche.